

# Korea - der vergessene Krieg

Von Hansrudolf Kamer — Vor sechzig Jahren wurde ein Waffenstillstand in einem Krieg geschlossen, der immer noch nicht zu Ende ist. Er überdauert als Relikt des Kalten Krieges.



In Amerika und in Europa erinnert sich kaum jemand an den Koreakrieg. Niemand ist sich bewusst, dass es ohne ihn heute kein Samsung Galaxy im Mobile-Shop zu kaufen gäbe und keine Hyundai über die Strassen kurvten. Die üppige westliche Konsumkultur wäre um einiges ärmer.

Fast eine halbe Million Südkoreaner und mehr als 36 000 Amerikaner gaben ihr Leben für den Abwehrkampf. Der Süden blieb selbständig, konnte eine Marktwirtschaft entwickeln, Wohlstand generieren und sich vom Polizeistaat in eine Demokratie verwandeln.

Es war ein klarer Fall kommunistisch-nationalistischer Aggression. Sie veränderte damit ziemlich drastisch auch den Kalten Krieg, die Konfrontation zwischen dem Westen und der kommunistischen Welt. Die Invasion Nordkoreas über den 38. Breitengrad hinweg war von der Sowjetunion gutgeheissen, geplant und unterstützt worden.

Stalin hatte zunächst gezögert. Nach dem Abzug der Amerikaner aus Korea 1949 und dem Zünden der ersten sowjetischen Atombombe sah er aber eine Gelegenheit, kommunistische Positionen in Asien zu stärken und die Amerikaner zu schwächen.

Lange Jahre war dieser Punkt ein heisses Eisen in der westlichen Diskussion darüber, was die ideologische West-Ost-Gegnerschaft eigentlich bedeutete und wie sie entschärft werden könnte. Korea wurde als Beleg für die aggressive Grundnatur des Sowjetkommunismus angesehen und stellte das linke Weltbild einer friedfertigen Sowjetunion bloss — vor Ungarn 1956, Prag 1968 und Afghanistan 1979.

Bis sowjetische Archive in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts zugänglich wurden, behaupteten viele Protagonisten der Linken, Stalin habe nicht hinter dem nordkoreanischen Angriff gesteckt. Vielmehr habe US-Präsident Truman mit seiner überriessenen Reaktion den Kalten Krieg provoziert und in eine Grosskonfrontation umfunktioniert.

Trumans Reaktion war in der Tat unmissverständlich. Er schickte Streitkräfte nach Korea, organisierte eine politische Koalition in der Uno, führte in Amerika wieder die allgemeine Wehrpflicht ein und begann ein um

fangreiches Aufrüstungsprogramm. In der linken Folklore war er deshalb der grosse Buhmann und Antreiber des «Wettrüstens zwischen den Supermächten», eine Chiffre im Kalten Krieg, die alle Schuld im Westen ortete.

Applaus für den Vormarsch

Im Dezember 1950 galt der Krieg für den Westen als verloren, ein vereinigtes Korea unter kommunistischer Herrschaft als unvermeidbare Tatsache. Die wetterwendische amerikanische Öffentlichkeit hatte dem amerikanischen Vormarsch nach Norden applaudiert, war dann umgekippt, als die Dinge wieder schlechter liefen. Eisenhower profitierte im Präsidentenwahlkampf 1952 vom Stimmungswechsel. Truman, ein Demokrat mit grossen Verdiensten, verliess das Weisse Haus als der unpopulärste Präsident, seit es Gallup gibt.

Die Amerikaner kämpften sich zurück bis zum 38. Breitengrad und hätten unter dem unorthodoxen General Matthew Ridgway weiter vorrücken können, doch Washington hatte genug. Das Ringen entwickelte sich zum Stellungskrieg, der bis zum Waffenstillstand andauerte.

Nord- und Südkorea befinden sich immer noch im Kriegszustand. Wäre Stalin nicht rechtzeitig gestorben, wäre es wohl nicht einmal zum Waffenstillstand von 1953 gekom

men, den auch Schweizer Soldaten in Panmunjom noch immer überwachen helfen.

Der Koreakrieg war eine Wegscheide. Truman verpflichtete Amerika zu Sicherheitsgarantien für Südkorea und Taiwan und setzte die neugegründete Nato unter Dampf, nachdem die Europäische Verteidigungsgemeinschaft gescheitert war. Sowjetische Expansionsgelüste sollten auch in Europa eingegrenzt werden.

Viele Amerikaner betrachteten das Ergebnis in Korea als ein Unentschieden, andere als eine Niederlage, wenigstens so lange, bis neue Desaster in Kuba, Vietnam und im Iran alles relativierten und den Einsatz in Korea wieder in besserem Licht erscheinen liessen.

Die Existenz eines prosperierenden Südkoreas ist keine Selbstverständlichkeit. Ridgway trat sein Kommando unter der Prämisse an, einen geordneten Rückzug zu organisieren. Ein vereinigtes kommunistisches Korea wäre dann als Tatsache hingenommen worden. Das war dann auch das tragische Ergebnis des Vietnamkriegs.

Ein Land erstarrt

Im Zeitalter von Kim Jong Un, des dritten Kim in Nordkoreas mafiöser Herrschaftsdynastie, ist die Frage legitim, ob nicht ein noch besserer Ausgang möglich gewesen wäre. Die Teilung Deutschlands gibt es nicht mehr. Die Sowjetunion ging den Weg alles Irdischen. China ist nicht mehr wiederzuerkennen, selbst wenn hier noch leninistische Impulse nachwirken.

Für Japan war der Koreakrieg der Beginn der Erholung von der Katastrophe im Zweiten Weltkrieg. Der Friedensvertrag mit Amerika wurde beschleunigt. Nur Korea bleibt erstarrt in der Geschichte und tauscht immer noch Kriegsgefangene aus — nach sechzig Jahren. 0



Erstarrt in der Geschichte: Militärparade zur Feier des Waffenstillstands von 1953 in Pjöngjang.